

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Carpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Funfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle. Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Verlagsgeld 9 Mark.

Interate für die nachfolgende Nummer bestimmt, wozu 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erdten.

Interate bestndem sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr 201.

Donnerstag, den 28. August.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Ang. Apelt, Zeitungsdr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Daunenberg, Geisstraße 67.

Für den Monat September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 0,75 M. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Politische Tagesüberlicht.

Halle, den 27. August.
Die Thätigkeit in den Reichsämtern hat augenblicklich nur einen vorbereitenden Charakter: es handelt sich darum, für den Bundesrath eine Reihe von Arbeiten auszuführen, welche denselben zunächst nach seinem Wiederzutritt beschäftigen sollen. ...
Die Polizei von Vojel ist einem nicht unbedeutenden Anarchistenstreife auf die Spur gekommen. Am Dienstag Nachmittag hielt sie, wie die „Basler Nachr.“ melden, bei dem Werkführer 3. J. Pfau (aus Eschshaußen) Hausdurchsuchung. ...

Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldbuße bestraft) übertreten zu haben, vor das Strafgericht gestellt werden. ...
Alle Angaben über den Termin der Ankunft des Kaisers Alexander III. in Warschau lauten noch immer schwankend. ...
Wie die „Röln. Ztg.“ meldet, liegt jetzt auch die amtliche Meldung vor, daß Korvettenkapitän Schering von der Korvette „König“ am 7. August Angra Pequena unter deutscher Flagge geflohen ist. ...

den unteren Kongo nicht den Portugiesen überlassen; ferner heißt es in dem Briefe:
Die „Gesellschaft“ kann den Deutschen Land, Unterführung und Beistand — letzteren hat man im Dingen von Afrika nötig — zusichern und wird es jedenfalls auch sehr gern thun, aber dann muß Deutschland in diesem kritischen Moment ein treuer Freund der „Gesellschaft“ sein, d. h. wenn die Deutschen im Kongo-Gebiet besondere Privilegien zu erhalten wünschen, so müssen sie der „Gesellschaft“ freien Spielraum lassen, damit dieselbe fähig ist, solche Privilegien zu gewähren, ...

16 Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson. (Fortsetzung.)

Elisabeth hatte ihren Gatten mit großer Sorge abreißen sehen und konnte sich kein plötzliches verändertes Aussehen und Benehmen nicht recht erklären. War es eine Krankheit, welche aus der fortwährenden Aufregung über die so traurigen Zeitverhältnisse, die auch ihn schon schwer getroffen und noch fernere treffen mußten, entstanden war, ...

„Was giebt's, Frau Eschenbach, denn so niedergeschlagen habe ich Sie doch noch nie gesehen? Unsere kleinen —“

„Meine Kinder sind gottlob gesund und munter, Herr Doktor.“ entgegnete sie.

„Und Ihrem Mann muß es auch gut gehen,“ fuhr der Arzt fort, „denn er ist mit diesen Sorgen mit der Majorin auf dem Wege zum Bahnhofs Begegnung!“

„Elisabeth erzählte nun von der Veranlassung der kurzen Reise und fügte hinzu: „Meines Mannes wegen wollte ich mit Ihnen sprechen, ...“

„Ich glaube, Sie können sich ihres Mannes wegen beruhigen, Frau Eschenbach; doch werde ich ihn beobachten, bis er selbst einen Rath begehrt. Es ist indes wohl eher

kläglich, wenn in jetziger Zeit ein Geschäftsmann in Sorgen und Aufregung gerät, allein Ihr Herr Gemahl hat wohl die wenigste Ursache dazu und kann mit seinem großen Vermögen schon manchen Sturm abhalten!“

„Dennoch fürchte ich, daß er sich schwere Sorgen macht.“

„Das könnte höchstens in einer krankhaften Nerveneinstimmung geschehen, und der müssen wir, wenn sie wirklich vorhanden wäre, Herr zu werden suchen; doch nun lassen Sie uns zu den Kindern gehen. Zugleich erzählen Sie mir von Ihrer lieben Mama und von Fräulein Stein, die meine Frau und ich so lieb gewonnen, daß, wenn sie nicht ein so behagliches Heim hätte, wir ihr vorschlagen würden, zu uns zu ziehen, um uns die fehlende Tochter zu sein!“

Der Sommer war fast vergangen; der September war herangetommen und Elisabeth Eschenbach befand sich mit ihren Kindern allein in der Villa am Rhein. Alle übrigen ihr nahe stehenden Personen waren weit von ihr entfernt. An jenem Nachmittag, wo wir sie dem Leser wieder vorkühren, sitzt sie am Fenster ihres Wohnzimmers, das den Blick auf die Landstraße hat, und sieht erwartungsvoll auf die Höhe hinaus und abwechselnd auf die Uhr, welche bald die fünfte Stunde anzeigt. ...

„Willkommen, Willkommen, Herr und Frau Bürgermeister!“ und wird von diesen, welche von einer mehrmonatlichen Schweizerreise zurückkommen, mit Elternzärtlichkeit begrüßt. Sie beglückte dann auch die herbeigeeilten Kinder, von denen sie den kleinen Rudolf noch nicht

gesehen, und begab sich darauf in die sie bereitgehaltenen Gemächer. Als sie später im Wohnzimmer erscheinen, ist Elisabeth dalebst am Heerde beschäftigt und die neben ihr stehende kleine Wlva auf den Arm nehmend, sagte der Bürgermeister König, während seine Gattin sich im Sopha niedersaß:

„Am Elisabeth, war es nicht ein glücklicher Gedanke von uns, dich in Deiner Einkamkeit anzufinden, denn daß Du allein bist, hattest Du uns ja nach Zürich geschrieben!“

„O, gewiß, antwortete die junge Frau, aus deren Zügen die Freude des Wiedersehens leuchtete. Ich habe mich auch so sehr nach Ihnen geföhnt, und —“ hier ward sie plötzlich ernst, „habe Ihnen auch sehr viel zu erzählen!“

„Positively viel gutes und erfreuliches.“ entgegnete der Bürgermeister, das seine Mädden seiner Gattin übergebend, welche die mitgebrachten Spielsachen vertheilte und sich an dem lebhaften Jubel der Kinder erfreute.

„Reider muß ich Ihnen auch Trauriges berichten.“ antwortete Elisabeth, „und Ihre Reisefreude etwas fördern.“

„Was ist's denn, so sprich doch!“ rief hastig ihr früherer Vormund, und sich von den Kindern abwendend, setzte auch seine Gattin hinzu: „Ja, was konnte das sein, Elisabeth? — Dich und die Kinder haben wir gesund wieder gesehen, Dein Mann ist es ebenfalls; so viel wir wissen, ist er in Belgolund, und Deine Mutter —“

„Von meinem Manne will ich Ihnen später erzählen, zuerst aber müssen Sie den meiner Mutter in Paris widerfahrenen Unfall hören.“

„Einen Unfall?“ fragte erschrocken das Ehepaar. „Deffen Ende leider noch nicht abzusehen ist.“ erwiderte Elisabeth. „Sie wissen, daß Hermine, nachdem sie uns hier einige Tage besuchte, Madame Granvilles zu längerem Aufenthalt nach Paris begleitet hat, wohin ihr meine Mutter Mitte August folgte. Ihre glückliche Ankunft theilte sie uns mit, aber bald nach Gustavs Abreise erhielt ich einen Brief von Hermine, in welchem sie mir anzeigte, daß meine Mutter auf einer Animonartrepp in Madame Granvilles Hause gefallen sei, und sich am Arme

